



Ein biblisches Gebirge: Am Ararat soll Noah mit seiner Arche gestrandet sein. Das Kloster Chor Wirap steht seit dem 17. Jahrhundert in Sichtweite des Berges, schon tausend Jahre davor wurde eine Kapelle an dem Ort errichtet.

Foto: iStock

Biblische Bergsteiger

In der Höhe Gott nahe sein – das gilt nicht erst für „moderne“ Bergsteiger. Schon die Bibel berichtet wiederholt von Berg-Besteigungen und Gottesbegegnungen ihrer Protagonisten.

Zahlreiche Erzählungen der Bibel spielen sich im Gebirge ab: Mose erhält am Sinai die Weisung Gottes; Elija trägt einen Wettstreit am Karmel aus; König Salomo baut am Zion den Tempel; Jesus hält eine Bergpredigt und wird am Tabor verklärt – um nur einige zu nennen. Daneben verweisen Berge auf Gott als Schöpfer, dienen als Landmarken oder um unvorstellbare Zeiträume zu benennen, sind Aussichts-, Wohn- und Zufluchtsorte, werden als Vergleich für Gottes Erhabenheit herangezogen und beginnen sogar zu hüpfen, um besondere Freude auszudrücken.

Leicht könnte man den Eindruck gewinnen, dass wir an einen „Gott der Berge“ glauben. Doch diesem Irrtum ist bereits der König von Aram aufgeses-

sen. Nach einer ersten Niederlage meinte er, die Israeliten in der Ebene zu schlagen, weil ihr Gott doch nur ein Gott der Berge sei. Diese Fehlannahme endete für ihn in einer bitteren Niederlage: Gott zeigt sich als der HERR über alles – die Israeliten gingen siegreich aus der Schlacht hervor (1 Kön 20). Wir könnten daher mit der oft zitierten Aussage des Innsbrucker Bischofs Reinhold Stecher († 2013) festhalten: „Viele Wege führen zu Gott. Einer führt über die Berge.“

Anziehungskraft

In meiner Seminarzeit wollten wir einem nigerianischen Kollegen die Begeisterung für diesen Weg vermitteln und haben ihn auf die Serles mitgenommen. Konditionell war es für ihn eine Leichtigkeit, aber begeistert war er keineswegs. Nach dem Abstieg meinte er: „Wir haben in Nigeria auch Berge, aber wir steigen nicht hinauf! Warum macht man das?“

Für die einen ist es ein Stück Freiheit, für die anderen eine sportliche Herausforderung, manche suchen die Abgeschiedenheit, wieder andere Kameradschaft. Es gibt botanisch Begeisterte wie mich und jene, die stundenlang über geologische

Phänomene fachsimpeln. Und damals wie heute suchen Menschen am Berg das Gefühl, Gott näher zu sein.

Respekt

Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es eine Art Regelwerk: „Wer darf hinaufziehen zum Berg des HERRN [...]? Der unschuldige Hände hat und ein reines Herz, der seine Seele nicht an Nichtiges hängt und keinen trügerischen Eid geschworen hat.“ (Ps 24,3a.4) Glückende Begegnungen mit Gott am Berg sind in der Bibel keine Selbstverständlichkeit. Ein eigenmächtiges Erklimmen birgt Gefahren und kann unheilvoll enden. So werden König Salomo die Steinmale zum Verhängnis, die er fremden Göttern auf den Höhen widmet.

„Damals wie heute suchen Menschen am Berg das Gefühl, Gott näher zu sein.“

D. Leopold Baumberger

Es braucht im biblischen Verständnis die richtige Einstellung für eine Bergbesteigung, vor allem die nötige Ehrfurcht vor Gott. Auch heute weiß ein guter Bergsteiger, dass Respekt eine Grundvoraussetzung ist – die Naturgewalten, die sich am Berg entfachen können, übersteigen schnell die menschlichen Fähigkeiten.

Gipfelstürmer

Wer sind nun die größten biblischen Bergsteiger? Lassen wir uns mit einem gewissen Augenzwinkern auf ein Ranking ein, so schafft es Jesus ledig-

lich auf den vierten Platz. Er besteigt zwar einige Berge, aber die Gipfelsiege sind wahrhaft unspektakulär: Der Berg der Seligpreisungen ist mit -25m Seehöhe wenig beeindruckend, der Berg Tabor erreicht lediglich 588m und der Tempelberg

„Die Bergpredigt ist ein zentraler Teil des Evangeliums und Wegweiser für ein gelingendes Leben.“

D. Leopold Baumberger

in Jerusalem 765m. Und doch ist gerade die Bergpredigt ein zentraler Teil des Evangeliums und Wegweiser für ein gelingendes Leben.

Den dritten Platz können wir dem Propheten Elija zuweisen, der am Berg Karmel (546m) in einem Wettstreit aufzeigt, dass es nur einen Gott gibt. Am Horeb (= Sinai; 2285m) hat er eine Erfahrung der besonderen Art: Gott zeigt ihm, dass er mit jeglicher Naturgewalt auftreten könnte, aber er begegnet ihm sanft im leisen Säuseln des Windes. Ein Umstand, der im Hinblick auf das menschliche Handeln nachdenklich stimmt.

Den zweiten Platz belegt Mose, der öfter als jeder andere Berge besteigt und dort länger verweilt als alle vor und nach ihm. Er überbringt vom Sinai, wo er mehrfach auf- und niedersteigt, die Gesetze als Leitlinie für eine solide Beziehung zu Gott und den Menschen und er stirbt auf dem Berg Nebo (808m), nicht ohne das verheißene Land mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Die einzige Gestalt, die Mose noch übertrifft, und somit den

ersten Platz in unserem Ranking einnimmt, ist Noah. Er erklimmt, ohne seine Beine bemühen zu müssen, den höchsten Berg der Bibel: Er setzt mit seiner Arche am Ararat (5137m) auf. Der Begriff „Berg“ begegnet uns in der Sintfluterzählung zum ersten Mal. Gott schließt dort einen Bund mit allen Lebewesen und setzt den Regenbogen als Zeichen der Erinnerung in die Wolken.

Fazit

Wir teilen mit den biblischen Bergsteigern die Sehnsucht nach Gott. Wir sind uns gleichsam bewusst, dass es eine gute Vorbereitung für den Aufstieg und die nötige Ehrfurcht braucht. Zudem müssen wir uns vergegenwärtigen, dass der Ort

THEMA DIESER
AUSGABE:

**DER GLAUBE
UND DIE BERGE**

alleine noch kein Garant für eine gelingende Gottesbegegnung ist. Es kommt vielmehr auf unsere Bereitschaft zum Dialog mit ihm an. Die Zusage seiner Nähe ist uns aber gewiss und unumstößlich: „Wie Berge Jerusalem rings umgeben, so ist der HERR um sein Volk, von nun an bis in Ewigkeit!“ (Ps 125,2)

D. Leopold Baumberger
OPraem
moment@dibk.at



Foto: Sigl

**D. Leopold
Baumberger
OPraem
ist Kooperator im
Sellraintal
und
begeisterter
Bergsteiger.**

Bergwanderführerin im Halltal unterwegs zur inneren Freiheit

Die Bergwanderführerin Gudrun Walter aus Hall kennt das Halltal wie ihre Westentasche. Zusammen mit Bischofsvikar Jakob Bürgler verbindet sie mit ihren Wanderangeboten eindrucksvolle Naturerfahrung mit spirituellen Impulsen.

Am Ende wird klar, was eine gute Wanderführerin ausmacht: Wenn es heißt, der Weg soll eine Stunde dauern, dann tut er das auch. Denn eine genaue Vorbereitung der Wanderrouten steht für Gudrun Walter an erster Stelle. „Wichtig ist, die Wege gut zu kennen und die Gehzeiten abschätzen zu können“, erzählt die Bergwanderführerin, die im Vorjahr gemeinsam mit Bischofsvikar Jakob Bürgler erstmals eine spirituelle Bergwanderwoche im Halltal angeboten hat.

Penibel und flexibel

Einen „Raum schaffen, in dem sich die Mitwandernden gut auf die spirituellen Impulse einlassen können“, darin sieht Gudrun Walter ihre Aufgabe. Voraussetzung dafür, dass sich die Menschen wohl und sicher fühlen, sei eine penible Planung der Wanderrouten – und eine große Flexibilität. „Die Wanderung muss gut vorbereitet sein, aber es gibt viele Parameter, die man nicht beeinflussen kann“, erklärt Walter. Dazu zähle etwa die

Verfassung der TeilnehmerInnen, die Wetterlage. „Daher müsse sie sehr viele Weg-Varianten im Kopf haben, um schnell und flexibel auf die jeweilige Situation reagieren zu können.“

Sicherheit vermitteln

Als Bergwanderführerin versucht Walter, den TeilnehmerInnen der Wanderwoche Sicherheit und Orientierung zu geben. Dazu zählt etwa, am Morgen die Route genau zu erklären und eventuell auch Ausstiegsmöglichkeiten aufzuzeigen, falls jemanden die Kräfte verlassen. Auf dem Weg weist Gudrun Walter zudem auch darauf hin, wenn sich der Blick auf einen Weg auftut, der an einem früheren Tag begangen wurde. „Das ermöglicht den Wandernden, sich zu orientieren und gibt ihnen ein Gefühl der Sicherheit“. Als Wanderführerin schlägt Gudrun Walter ein gemächliches Tempo an, schließlich gilt es, die Gruppe zusammen zu halten und niemanden hinter sich zu lassen. Die Unterbrechungen für die spirituellen Impulse seien dabei eine gute Möglichkeit, für Verschnaufpausen zu sorgen.

Natur und Geschichte

„Das Schöne am Halltal ist, dass es sehr viele Marterlen und Kapellen gibt, die seit Jahrhunderten einen religiösen Bezug haben“, erzählt Walter. Und durch den Salzbergbau sei das Halltal reich an Geschichten. Immer wieder lässt Gudrun Walter bei den Wanderungen ihr Wissen über das



Gudrun Walter ist leidenschaftlich gern im Halltal unterwegs. Foto: Walter

Halltal einfließen. So habe es in den 1930er-Jahren eine regelmäßige Busverbindung zum Issjoch am Ende des Halltals gegeben, um den Tourismus zu beleben. Angekommen bei der Bergerkapelle, erzählt sie von der Grenze, die diese Kapelle darstellt: Taleinwärts beginnt das Rechtsgebiet des Salzbergwerkes, das einem eigenen Bergergericht unterstellt war. „Auf dem Gebiet des Salzbergwerkes war die Rechtsprechung etwas milder als im Tal heraußen.“, er-

klärt die Juristin. Und sie erinnert an die Strapazen, die die Arbeiter auf sich genommen haben, um täglich in das Bergwerk zu gelangen: „Der Weg war gefährlicher als die Arbeit im Bergbau. Durch Lawinen sind mehr Menschen umgekommen als im Berg.“

Schätze der Natur

Auch der natürliche Reichtum des Tales fasziniert Gudrun Walter: „Das Halltal ist ein Kleinod,

was die Pflanzen- und Tierwelt betrifft“. Hier finden sich Plätze mit dem seltenen Frauenschuh ebenso wie Waldstücke mit vielen Eiben, die unter besonderem Schutz stehen. Und ganz hinten im Tal wartet mit dem Issanger eine ausgedehnte Wiese mit vielen seltenen Blumen auf die Wanderer.

Zu ihrem Lieblingsplatz hat Gudrun Walter die Alpensöhnehütte erkoren. Von der Hütte aus bietet sich ein weiter Blick ins Halltal hinein ebenso wie in das Inntal hinunter. „Das ist ein beeindruckender Ort, den man in kurzer Zeit erreicht und der doch sehr hochalpin wirkt. Für mich wunderschön.“

Vom Alltag befreien

Schon in jungen Jahren war Gudrun Walter gerne und viel in den Bergen unterwegs. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr eine Weitwanderung auf Korsika. Reduziert auf das Wesentliche, aufeinander angewiesen zu sein in der gemeinsamen Herausforderung, das waren prägende Erfahrungen für ihr Leben. „Wenn ich in der Natur unterwegs bin, gewinne ich Unabhängigkeit zurück.“. Wenn man in Alltagszwängen gefangen ist, dann kann man sich die innere Freiheit gleichsam zurückerwandern. Sie sei ein tief verwurzelter Mensch, aber wichtig ist ihr, sich nicht an Dinge oder bestimmte Funktionen zu binden. „Da wird man unfrei.“

Walter Hölbling
moment@idibk.at



Spirituelle Impulse und künstlerische Installationen in der Natur: Eine Station am Besinnungsweg in Gnadewald. Foto: Hölbling

Hoch hinauf oder dem Tal entlang

Die Bergwelt und die Natur berühren nicht nur die Augen sondern auch die Seele. Besinnungswege und Berggottesdienste in ganz Tirol bieten speziell im Sommer Möglichkeiten dies zu erfahren.

Für jedes Alter und für jeden Fitnesslevel ist etwas dabei: Wer es gemütlicher angehen will, findet in ganz Tirol Besinnungs- und Themenwege in unterschiedlicher Länge. Wer ganz hinauf will, kann auf so manchem Gipfel einen Berggottesdienst miteiern.

Wer viel Zeit hat, der kann den Jakobsweg durch Tirol, den Romediusweg nach San Romedio (Trentino) oder den Bergpilgerweg Hoch und Heilig in Osttirol erkunden. Besonders hoch hinauf zieht es jedes Jahr den Skiklub Weer, der am 18. September um 11 Uhr gemeinsam mit den Schützen, der Musikkapelle und der Feuerwehr zur Gipfelmesse am Gilfert auf 2.506 Metern einlädt.

Aber auch die Messfeiern am Spieljoch (11. September, 11 Uhr), auf der Rofanspitze (11. September, 11 Uhr) oder bei der Gegenwarts Kapelle am Venet (4. September, 11.30 Uhr) führen über die Marke von 2.000 Höhenmetern hinauf.

Gottesdienst in großer Höhe

Ein Dauerbrenner bei den Freiluft-Messen in luftiger Höhe sind die Gottesdienste im kleinen Wallfahrtskirchlein St. Magdalena im Wipptal. Auf 1.666 Metern Höhe wird dort von Juli bis Oktober jeweils am 22. des Monats um 10 Uhr ein Gottesdienst gefeiert. Im Jahr 1307 erstmals urkundlich erwähnt steht das Kirchlein am steilen Abhang hoch über dem Gschnitztal und bietet einen beeindruckenden Rundblick auf die umliegende Berglandschaft.

Den steilen Serpentinweg hinauf nach St. Magdalena hat Pfarrer Krzysztof Kaminski am 22. Juni bewältigt und damit den Reigen der Gottesdienste eröffnet. „Es ist für mich eine große Freude, den Gottesdienst auf St. Magdalena zu feiern“, erzählt Kaminski. „Hier ist ein wirklicher Ort der Stille, man

kommt innerlich zur Ruhe und genießt die alten Fresken der Kapelle und die tolle Aussicht auf die Berge“. Und obwohl es geregnet hat, seien mehr als 30 Leute zum Gottesdienst gekommen, freut sich der Pfarrer. Wie überhaupt das Wetter nicht die entscheidende Rolle spielt. Denn sogar im Dezember soll auf St. Magdalena der Berggottesdienst gefeiert werden, sofern nicht zu viel Schnee liegt, meint Kaminski.

Besinnung in Tiroler Natur

Besinnung, Kunst und Bewegung in der Natur – das bieten viele Themen- und Besinnungswege auf dem Gebiet der Diözese Innsbruck. Die Internetseite der Diözese Innsbruck listet insgesamt 31 Wege auf, vom Stadtbesinnungsweg in Innsbruck über den Vater Unser Weg in Grän (Außerfern) bis zum Kunstfluss in Schwendau/Hippach.

Für alle Wege sind online Wegbeschreibungen verfügbar, die unter anderem über die Länge und den Schwierigkeitsgrad informieren und auch Raum für eigene Notizen und Gedanken lassen.

Walter Hölbling

Moment

29. Juli 2022 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger):

Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Anna Wanker.

Redaktion: D. Leopold Baumberger OPræm, Arno Cincelli, Walter Hölbling, Lydia Kalltenhauser.

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Leitung MMMag. Fiona Zöhrer

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@idibk.at



Schon für Goethe waren Berge „stille Meister“. Das Unterwegssein im Gebirge „eröffnet viele Fenster, eins davon kann auch ein spirituelles Fenster sein“, so der Bergexerziten-Experte Ulrich Hörwick.

Foto: Tyrolia Verlag/Hörwick

Ort der Begegnung mit Gott und sich selbst

Geistliche Begleitung im alpinen Raum will gelernt sein. Ulrich Hörwick hat damit jahrzehntelange Erfahrung, die er, auch in Buchform, an Interessierte weitergibt.

Geistliche Übungen, um die Begegnung mit Gott zu suchen – das sind Exerzitien. Diese intensiven Besinnungen finden zumeist abseits des alltäglichen Lebens statt, oft an einem kirchlichen Ort, beispielsweise in Klöstern. Doch auch die Berge können „Räume“ sein, die dieser spirituellen Begegnung dienen. „Wir gehen in einen Raum hinein, dem in fast allen Religionen ein spirituelles Potential zugeschrieben wird. Ein Raum, der von sich aus wirkt“, begeistert sich der Augsburger Theologe Ulrich Hörwick.

Berge als Ort des „Sich-Erlebens“

Verbundenheit mit Natur und Schöpfung, Gemeinschaftsgefühl, außergewöhnliche Erlebnisse und das Entdecken der eigenen Leistungsfähigkeit können Antworten geben auf spirituelle Bedürfnisse. Welchen Weg man beim Wandern nimmt, stehe

sinnbildlich für das Leben selbst, verdeutlicht Hörwick: „Welche Kriterien lege ich an, wenn etwas nicht eindeutig markiert ist? Woran mache ich meine Entscheidung fest? Viele Menschen sind an Lebensübergängen und haben wichtige Entscheidungen zu treffen.“

Sich selbst zu erleben, sei bei Bergexerzitien besonders intensiv. „Ich erlebe meine Körperlichkeit im Gehen, im Steigen, in der Anstrengung – beim Klettern sogar noch exponierter. Das sind alles Erlebnisse, die sprechend sein können. Und ich beschäftige mich damit: mit der Aussicht, oder warum ich kurzatmig bin“, beschreibt Hörwick, der in der Diözese Augsburg für Ökumene und interreligiösen Dialog zuständig ist.

Seit 34 Jahren Exerzitenleiter

Mit der Verbindung von Spiritualität und Bergen hat er große Erfahrung. Seit seiner Kindheit ist er in den Bergen unterwegs. In den 1980er-Jahren suchte er als Verantwortlicher für die Seelsorge bei Zivildienern nach neuen Möglichkeiten und fand spirituelle Angebote in den Bergen. Das Format „Bergexerzitien“ hatten Knut Waldau und Helmut Betz in den Diözesen Augsburg und München

begonnen. Seit mehr als zwanzig Jahren bewährt es sich und wird ständig gemeinsam weiterentwickelt. Die Verantwortlichen und ein großes Team begleiten die Exerzitien nicht nur, sie bilden auch LeiterInnen für diese Form der spirituellen Übungen aus. Unter www.bergexerzitien.de bieten sie laufend ein abwechslungsreiches Tourenangebot an.

Derzeit für Schulung in Tirol

Auch an diesem Wochenende: Von 29. Juli bis 1. August schulen sie Interessierte im Bildungshaus St. Michael in Matrei am Brenner. Aus dem ganzen deutschsprachigen Raum kommen die TeilnehmerInnen dieser Fortbildungen, wie Hörwick erzählt.

So es das Wetter zulässt, soll natürlich auch die Serles im Rahmen der praktischen Beispiele aufgesucht werden – immerhin „Hochaltar“ Tirols und gewissermaßen „Lieblingsberg“ von Bischof Reinhold Stecher, dessen Bergbegeisterung auch Hörwick inspirierte. Sein Buch „Botschaft der Berge“ sei das erste Buch gewesen, das er zu diesem Thema gefunden habe. Später kam noch ein Büchlein zur Theologie des Wanderns des damals noch weniger bekannten Anselm Grün dazu.

Platz für alle Gottesbilder

„Bei der Serles, da kann man ja nur Absicht unterstellen beim Schöpfer. Das gilt für viele Berge!“, so der Theologe, der darauf verweist, dass er damit ein bestimmtes Gottesbild ausgesprochen hat. Bei den Exerzitien sei es wichtig, dass man für die verschiedensten Gottesbilder – oder auch dem Fehlen eines solchen – aufgeschlossen bleibt: „So viele Gottesbilder gibt es.“ Auf den Bergen gibt es vielfältige besondere

Orte, meint Hörwick: „Sozusagen sprechende Orte. Wir verstehen uns als Wegweiser zu solchen Orten.“

Buch für ExerzitenleiterInnen

Erst kürzlich hat Hörwick gemeinsam mit Waldau ein Handbuch herausgegeben, um Bergexerzitien zu planen und durchzuführen: „Schritte ins Weite“, das im Tyrolia-Verlag erschienen ist. Unterschiedliche Zugänge von vielen Autoren werden in dem Buch vorgestellt. Die Bandbreite praktischer Ansätze reicht dabei von Bergexerzitien mit Jugendlichen, der Berücksichtigung von Naturmystik, den Inspirationen der Wüstenväter, den ignatianischen Schweigeexerzitien bis hin zur Verwendung des biblischen Hohelieds der Liebe.

„Die Auswahl liegt bei denen, die leiten“, betont Hörwick. Wichtig sei, dass man ein theologisch fundiertes und durchdachtes Konzept habe: „Ich bin überzeugt, dass nur dann jemand gut Exerzitien leiten kann, wenn er etwas anbietet, was er sich auch selbst erschlossen hat.“ Alle sollen angesprochen werden: „Darum geht es auch im Buch. Wir wollen nicht was Fertiges überstülpen oder eine Doktrin vermitteln.“

Arno Cincelli
moment@dibk.at

Drei Exemplare zu gewinnen:

Der Tyrolia-Verlag stellt exklusiv für die LeserInnen des Moment drei Exemplare des neuen Buchs „Schritte ins Weite“ zur Verfügung. Unter allen EinsenderInnen, die sich bis 7. August 2022 unter der Mailadresse moment@dibk.at mit dem Betreff „Bergexerzitien“ melden, werden diese Bücher verlost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, eine Barabläse des Gewinns ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden per E-Mail verständigt.

BERGE ERLESEN

Bücher, die Glaube & Berge verbinden



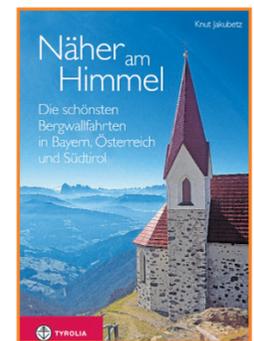
Claudia und Simon Paganini, Dominik Markl: Stille Wege in Tirol. Besinnliche Wanderungen. Universitätsverlag Wagner.

Inspirationen für Wanderungen abseits überlaufener Pfade liefert dieser besondere Wanderführer. Bei jeder der 40 Touren durch idyllische und unberührte Landschaften lädt ein passender biblischer Impuls zu Stille und Besinnung ein, detaillierte Beschreibungen und Karten helfen bei der Vorbereitung.



Viktor E. Frankl: Bergerlebnis und Sinnerfahrung. Tyrolia Verlag.

Ein Leben lang hat sich Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, mit der Frage beschäftigt, wie wir sinnvoll und erfüllt leben können. Ein Lehrmeister waren ihm dabei die Berge. In einfachen wie tiefgehenden Worten beschreibt er das Bergerlebnis als Schule der Erfahrung, dass Zielorientiertheit, Anstrengung und Ausdauer beglücken. Ein Klassiker der Bergliteratur mit eindrucksvollen Fotografien.



Knut Jakubetz: Näher am Himmel. Die schönsten Bergwallfahrten in Bayern, Österreich und Südtirol. Tyrolia Verlag.

Ein sehr persönliches Buch, das die schönsten Gnadorte im Alpenraum sowie die Wege dorthin mit großem Detail- und Hintergrundwissen vorstellt, aber gleichzeitig auch von den Begegnungen des Autors mit den Menschen, von der Schönheit der Natur und von den vielen spirituellen Erfahrungen und Eindrücken einer Pilgerfahrt in den Bergen erzählt.





Die Heuarbeit ist Kräfte zehrend und zugleich hilft sie, in der Seelsorge Erlebtes zu verarbeiten und loszulassen. Für Bergbäuerin und Krankenhauseelsorgerin Maria Radziwon fügen sich ihre beiden Tätigkeiten oft auf erstaunliche, aber immer auf stimmige Weise ineinander.

Foto: Radziwon

Es ist gut so, wie es ist.

Seit 2008 lebt die Krankenhauseelsorgerin Maria Radziwon mit ihrer Familie auf einem abgelegenen Bergbauernhof nahe dem Iselsbergpass. Das Leben und Arbeiten am Berg, mitten in der Natur, prägt ihr Leben: ein Leben, das reich ist an Arbeit – und an Wundern.

Seit 2008 leben Sie gemeinsam mit Ihrem Mann und Ihren vier Kindern auf dem Bergbauernhof Ihrer verstorbenen Großeltern. Wie kam es dazu?

Wir sind ganz spontan auf den alten Hof gezogen, ohne Absicht, ihn zu bewirtschaften. Die Felder waren damals verpachtet. Zunächst waren wir damit beschäftigt, das desolate Wohnhaus Zimmer für Zimmer in Eigenregie zu renovieren. Im Laufe der Jahre ist dann in uns der Wunsch gewachsen, den Bergbauernhof selbst zu bewirtschaften. Begonnen haben wir 2014. Wir kommen beide aus der Stadt – ich aus Innsbruck, mein Mann aus einer Großstadt in Polen – und das „Landleben“ war mehr eine Vorstellung als eine reale Erfahrung, aber wir sind hineingewachsen und haben das Gefühl, dass wir hier an „unserem“ Platz sind.

Wie waren die Reaktionen auf Ihren Entschluss?

Manche fanden unsere Entscheidung sehr kurios und haben sich vielleicht nicht wirklich erwartet, dass wir „durchhalten“. Aber ganz ehrlich: Wir fühlen uns so frei, uns nicht von der Meinung anderer abhängig zu machen. Und deshalb haben wir vielleicht auch gar nicht so viel mitgekriegt, was andere denken.

Wie waren die ersten Jahre auf dem Bergbauernhof?

Der damalige Pächter der Felder hat uns fünf seiner alten Hühner geschenkt. Mit ihnen sind wir ins Landleben gestartet. Später kamen dann zwei Ziegen dazu. Wir hatten großes Glück mit unseren unmittelbaren Nachbarn, die ihr altes Wissen mit uns teilten. Denn wir hatten kaum Geräte und vieles musste von Hand geschehen. Damals war es eine Notwendigkeit, heute ist es eine bewusste Entscheidung, es so zu machen.

Wie sieht es heute auf dem Hof aus, welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt?

Später haben wir diesen Nachbarn unsere ersten Krainer Steinschafe abgekauft, die auch heute noch wesentlicher Bereich unseres Hofes sind. Derzeit haben wir 15 Mutterschafe, knapp 30 Hühner und sechs Bienenvölker, dazu Laufenten und ab und an Wollschweine. Wir haben einen großen Gemüsegarten, alte Obstbäume, einen Kartoffelacker und einen Beerengarten. Unser Stallgebäude war noch desolater als das Wohnhaus, da war nicht mehr

viel mit Renovieren. Irgendwann standen wir vor der Entscheidung: Machen wir weiter oder hören wir auf? Wir haben uns fürs Erstere entschieden und ein neues Gebäude gebaut. Mit Räumen zur Lebensmittelverarbeitung, für „Schule am Bauernhof“ und mit einer Ferienwohnung für „Urlaub am Bauernhof“. In einer Zeit, in der in der Landwirtschaft der Grundsatz „wachsen oder weichen“ zu gelten scheint, ist das ein recht ungewöhnlicher Schritt. Aber es fühlt sich stimmig für uns an.

„Mir wird immer neu bewusst, wie sehr wir Menschen Teil der Natur sind. Wir sind Natur.“

Maria Radziwon

Ist das nicht alles einfach unfassbar viel Arbeit? Wofür lohnt es sich?

Das ist wohl die Frage, die wir am häufigsten gestellt bekommen. Das Eine ist: Ich und wir möchten es. Wir müssen es nicht. Es ist wirklich eine ganz freie Entscheidung – und das fühlt sich gut an. Das Andere ist: Wir denken in größeren Zusammenhängen. Gerade in Zeiten, in denen wir unmittelbar spüren, was „Klimawandel“ bedeutet, ist es wichtig, etwas aktiv zu tun. Es macht einen Unterschied, ob unser Hof weiter besteht oder ob alles zuwächst und wir uns nicht mehr damit auseinandersetzen, woher unsere Lebensmittel kommen und wie die Zusammenhänge in der Natur sind.

Wir übernehmen innerhalb unseres Bereichs Verantwortung. Schritt für Schritt. Wir können nicht die Lage der Welt verändern, aber wir nutzen innerhalb widriger Umstände die Möglichkeiten, die uns geschenkt sind.

Sie sind ja nicht nur Bergbäuerin, sondern auch Mutter von vier Kindern und Krankenhauseel-

sorgerin. Wie bekommen Sie das alles unter einen Hut?

Unter einen Hut bringen – das schaffe ich nicht! Ich mache einfach alles der Reihe nach. Und hier oben lernt man, sich gut zu organisieren. Weil man die Fahrwege bei allem dazurechnen muss und vielleicht vor einem fahrende Traktoren oder Holztransporter. Da lernt man in größeren Zeitfenstern zu denken. Manches gelingt besser, manches weniger gut. Manchmal bin ich ziemlich müde, weil es so viel ist, während der Heuarbeit zum Beispiel. Aber im Lauf der Zeit habe ich gelernt: Schritt für Schritt ist ein ganz guter Weg im Leben.

Woraus schöpfen Sie Kraft?

Ich bin sehr glücklich und das gibt mir Kraft. Das heißt nicht, dass es nicht auch Schwierigkeiten und Probleme gibt. Aber wo gibt es schon Perfektion?

Wunderbares geschieht ja meistens in Übergängen und Brüchen. Vielleicht bin ich deshalb so glücklich: als Seelsorgerin begleite ich Menschen in Zeiten des Übergangs, als Mama begleite ich meine Kinder ein Stück ihres Lebens und muss – ob es mir passt oder nicht – Veränderungen erleben, als Bäuerin erlebe ich, wie sehr die Natur vorgibt, was möglich ist und was nicht... und in all dem erlebe ich eine große Freiheit, mit meinem Mann gemeinsam.

Das ist auch ein großes Glück, dass wir uns gefunden haben und gemeinsam gerne unser Leben so leben, wie es eben ist. Weit entfernt von perfekt, aber vielleicht gerade deshalb wunderbar.

Apropos wunderbar: Was war Ihr bisher schönster Moment als Bergbäuerin?

Einmal kam ich zu meinen Kindern dazu, die durch einen schmalen Spalt beim Unterstand auf der Weide beobachteten, wie ein Lämmchen geboren wurde. Ganz leise und andächtig standen sie da.

Das ist ein Moment, den ich tief in meinem Herzen trage und der mich mit großer Dankbarkeit erfüllt.

Was lehren Sie die Berge, die Natur, die Jahreszeiten, Tag für Tag?

Wenn ich morgens aus dem Fenster blicke, bahnt sich manchmal ein Sonnenstrahl zwischen zwei Gipfeln hoch oben einen Weg ins noch nebelige Tal herein. Da spüre ich tief in mir drin: Es ist gut, so wie es ist. Auch wenn die Natur sehr gewaltig sein kann – es hat alles seinen Sinn. Das lehrt mich das Leben in und mit der Natur immer wieder. Ich lerne auch Vertrauen. In die Natur, in ihre Botschaften. Und mir wird immer neu bewusst, wie sehr wir Menschen Teil der Natur sind. Wir sind Natur. Da läuft doch etwas schief, wenn Menschen den Anspruch erheben, die Natur beherrschen oder kontrollieren zu wollen. Das kann nicht gut gehen. Staunen. Das habe ich wohl auch erst so richtig gelernt hier oben auf un-

„Hier oben am Berg habe ich gelernt: Schritt für Schritt ist eigentlich ein ganz guter Weg im Leben.“

Maria Radziwon

serem Hof. Die Vielfalt der Natur, das Licht in den Bergen, die Besonderheiten der Jahreszeiten... Ich glaube nicht mehr an den Zufall. Es hat alles einen tiefen Sinn. Davon bin ich überzeugt, auch wenn ich nicht immer eine Antwort parat habe oder nur errahnen kann, warum. Vielleicht ist das die eigentliche Lebensaufgabe: den Blick zu öffnen für die kleinen und großen Wunder im Alltag.

Mehr über Maria Radziwons Leben am Bergbauernhof erzählt sie in ihrem Buch: „Unser Leben auf dem Bergbauernhof – zwischen Himmel und Erde“, St. Benno Verlag 2021.

Das Interview führte Lydia Kaltenhauser moment@dibkt.at



Foto: Radziwon

Maria Radziwon (40), verheiratet mit Dariusz, Mutter von vier Kindern zwischen neun und 14 Jahren, arbeitet als Krankenhauseelsorgerin im BKH Lienz und als Bergbäuerin.